



GÜNTHER THÖMMES

Der Fluch
des Bierzauberers

Historischer Roman

Original
GMEINER



GÜNTHER THÖMMES
Der Fluch des Bierzauberers

EIN NEUER ANFANG Der Dreißigjährige Krieg stürzt Deutschland in die Katastrophe. Der Magdeburger Brauherr Cord Heinrich Knoll verliert bei der Vernichtung seiner Heimatstadt nicht nur alles, was ihm lieb und teuer ist, seine Frau, seine Kinder, die Brauerei, sondern wird auch aus der Stadt ins zerstörte Land hinaus getrieben, wo Hunger und Elend herrschen. Ihm gelingt es, sich inmitten verwüsteter Getreidefelder und zerstörter Hopfengärten ein neues Leben mit seiner zweiten Frau Magdalena aufzubauen. Gemeinsam mit dem Bierbrauer Christofel Flügel führt er eine erfolgreiche Brauerei, bis Magdalena der Hexerei angeklagt und gefoltert wird.

Als endlich Frieden herrscht, bekommen Cord Heinrich und sein Sohn Ulrich die Chance, unter der Herrschaft des Prinzen Friedrich von Homburg dessen neue Brauerei zu Ehre und Ansehen zu führen. Doch dann droht neues Ungemach von höchster Stelle. Ausgerechnet der Große Kurfürst von Brandenburg zwingt die Bierbrauer zu einem Kampf ums nackte Überleben ...



Günther Thömmes, Jahrgang 1963, stammt aus Bitburg in der Eifel. Er erlernte dort den Beruf des Brauers und Mälzers – danach absolvierte er ein Studium zum Diplom-Braumeister in Freising-Weihenstephan. Seit über 20 Jahren ist er Weltreisender in Sachen Bier und Brauereien. Heute lebt er mit Frau und Kind in der Nähe von Wien. Er hat zahlreiche Fachartikel zu den Themen Bier und Brauhistorie in verschiedenen Zeitungen und Fachzeitschriften veröffentlicht. 2005 ist sein amüsanter Bier-Lexikon »Jetzt gibt es kein Bier, sondern Kölsch« erschienen. 2008 gab er mit dem historischen Roman »Der Bierzauberer« sein Debüt als Romanautor.

Inzwischen gibt es den »Bierzauberer« ganz leibhaftig: Im Frühjahr 2010 wurde die kleine Erlebnisbrauerei »Bierzauberer« in Brunn am Gebirge, am Rand des schönen Wienerwalds, eröffnet. Dort braut Thömmes obergärige Bierspezialitäten, versucht aber auch gelegentlich, historische, ausgestorbene Biersorten wieder zum Leben zu erwecken und freut sich über bierinteressierte Besucher.
www.bierzauberer.info

*Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Das Erbe des Bierzauberers (2009)
Der Bierzauberer (2008)*

GÜNTHER THÖMMES

Der Fluch des
Bierzauberers

Historischer Roman

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2010 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2010

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung / Korrekturen: Daniela Hönig / Sven Lang, Katja Ernst
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung des Bildes »Der König trinkt« von
David Teniers d.J. / visipix.com
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3511-9

Dieser Roman ist allen Brauern
gewidmet, die auch in schlechten Zeiten
mit Leib und Seele
Bier gebraut haben,
heute brauen und
zukünftig brauen werden.

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	Seite 7
Einleitung	Seite 9
Keine Szene für Kleist	Seite 10
Der Fluch	Seite 11
Erster Teil Cord und Magdalena im Großen Krieg – 1631 bis 1652	Seite 13
Zweiter Teil Ulrich und Johann auf Wanderschaft – 1645 bis 1651	Seite 175
Dritter Teil Der Bierprinz von Homburg – 1633 bis 1662	Seite 247
Vierter Teil Der Fluch des Bierzauberers – 1651 bis 1676	Seite 268
Mehr als einhundert Jahre später Der Dichter	Seite 345
Anmerkungen	Seite 349
Danksagung	Seite 359

Geschichtliche Eckdaten	Seite 359
Kleines Rotwelsch-Wörterbuch (Eine Auswahl)	Seite 362
Bibliografische Hinweise zum Nach- oder Weiterlesen	Seite 365
Verzeichnis der Abbildungen	Seite 373

EINLEITUNG

DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG war eine Kette von Ereignissen, die in der europäischen Geschichte ohne Beispiel war und bis heute ist. Dieser Krieg, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ganz allgemein der ›Große Krieg‹ genannt, forderte auf deutschem Boden mehr Opfer als alle Kriege zuvor und danach. In manchen Regionen starben bis zu sechzig Prozent der Bevölkerung. Dies war umso dramatischer, als diesem Krieg von 1555 bis 1618 die längste Periode in der deutschen Geschichte vorausgegangen war, die man als ›Friedenszeit‹ beschreiben könnte. Leider hatten sich in dieser Zeit Spannungen aufgebaut und Bündnisse gebildet, die nur darauf warteten, sich im Krieg zu entfesseln. Die verheerende Kombination aus Krieg, unfassbarer Brutalität, Seuchen und Hungersnöten, verbunden mit fehlender Staatsgewalt und im ganzen Lande marodierenden Söldnerheeren sorgte dafür, dass mehr als nur eine Generation von diesem Krieg traumatisiert wurde, und diese Katastrophe, trotz vieler anderer fehlender Glücksmomente, bis heute mehr als alle anderen im kollektiven deutschen Gedächtnis hängen geblieben ist. Auch in die Historie des Bieres ist das 17. Jahrhundert als dunkle, um nicht zu sagen rabenschwarze Periode eingegangen. Mit dem Krieg wurden, durch die Zerstörung der Getreidefelder und Hopfengärten, den Bauern ebenso die Lebensgrundlagen entzogen wie den Brauern. Doch selbst in den finstersten Zeiten gab es immer Menschen, die sich nicht unterkriegen lassen wollten. Von diesen Menschen handelt dieser Roman.

G.T., im Herbst 2009

KEINE SZENE FÜR KLEIST

Homburg: Die Steuer ist, mein Fürst, zu hoch.

Kurfürst: Wenn Ihr, Herr Landgraf, nur ein einzig
Mal mit Eurer gottverfluchten Brauerei in
Weferlingen und der Steuer mit ins Zelt zu
treten – Euch noch unterfängt –

(Der Kurfürst ächzt vor Gicht)

Homburg: Ich wüsste nur zu gern, mein Fürst, wie die
Canaille heißt, die gegen mich bei Euch hier
intrigiert. Lebt wohl.

(Er humpelt hinaus)

(Aus: Herbert Rosendorfer: Der Prinz von Homburg) 

DER FLUCH

EIN LETZTES MAL erhob der alte Braumeister zitternd seinen einfachen, geschnitzten Krückstock und deutete anklagend auf den sehr viel jüngeren Regenten, der blass, aber gefasst auf seinem Thron saß. Nachdem so die leidenschaftliche, hasserfüllte Rede des Alten offensichtlich beendet war, herrschte plötzlich Schweigen im Thronsaal des Cöllner Schlosses.

Fassungsloses Schweigen.

Der alte hünenhafte Mann wusste mit Bestimmtheit, dass er soeben, hier und jetzt, sein Todesurteil unterzeichnet hatte.

Sein Dienstherr, der Prinz, stand neben ihm, hielt den Knauf seines silbernen Stocks so fest umklammert, dass die Adern auf der Hand hervortraten und kratzte sich mit dessen Ende verlegen am Stumpf des nicht mehr vorhandenen rechten Beines. Sein sonst so forsches, souveränes Auftreten war dahin. Er konnte nur noch hoffen, dass er nicht mit in den Strudel der Vergeltung hineingezogen werden würde, der diesem Eklat unweigerlich folgen musste.

Die Höflinge, die der skandalösen Tirade beigewohnt hatten, duckten sich, als hätten sie Angst, gleich vom Orkan einer Wutrede ihres Regenten hinweggefegt zu werden.

Die Soldaten der Leibgarde musterten sich gegenseitig, so als würden sie bereits untereinander abmachen, wer von ihnen dem Erschießungskommando zugeteilt werden würde.

Nur der Sohn des alten Mannes, der Jüngste in der kleinen Gruppe, die vor dem Thron stand, schaute mit Besorgnis zu seinem Vater hinüber. Sein Herz bebte und er hoffte inständig, der Regent möge Gnade walten lassen und seine Familie nicht zerstören.

Der Fürst erhob sich von seinem Thron. Einige Anwesende räusperten sich aus Verlegenheit. Mit herrischer Geste gebot der Fürst zu schweigen.

Dann öffnete er den Mund und begann, den Saal mit seiner Stimme zu füllen, lautstark, wohlüberlegt und mit ausdrucksstarken Gesten; es war eine Rede, von der alle ahnten, dass sie ein grausames Ende für den alten Mann einleiten würde.

Und hätte eine gnädige Vorsehung dies nicht verhindert, wäre es auch genau so gekommen ... 

1.

EIN KALTER REGEN, in den sich noch letzte Reste von Schnee mischten, fiel auf Magdeburg nieder und sorgte dafür, dass die Menschen in den Häusern blieben. Der Brauherr Cord Heinrich Knoll stand in seiner Braustube und verfluchte einmal mehr sein Schicksal, in dieses Jahrhundert hineingeboren worden zu sein.

Seit vier Generationen schon hatte seine Familie das Brauhaus in der Magdeburger Krockentorgasse betrieben, genau zwischen dem Stadttor und der Kirche St. Jakob gelegen, aber nie war es so schwer gewesen wie in dieser Zeit. Sieben Mäuler – sich eingeschlossen – hatte er zu stopfen mit dem, was sein Brauhaus eintrug.

Denn neben dem reinen Kampf ums Überleben hatte er obendrein seine Berufsehre, den Ehrgeiz, stets und immer das beste Bier der Stadt zu brauen. Obwohl beide Herausforderungen im Laufe der letzten Monate immer schwieriger zu meistern geworden waren, litt im Moment seine Ehre als Brauer am stärksten unter der Situation. Arm waren sie ja nicht, die Knolls. Viele gute Jahre hatten der Familie Knoll ermöglicht, einen soliden Wohlstand aufzubauen. Die Galerie aus Ölgemälden seiner Vorfahren, die repräsentativ in ihrer guten Stube hing, bestätigte dies anschaulich. Etwas finster dreinblickende Männer waren sie alle gewesen, die alten Brauer der Familie Knoll. Aber tatkräftig und zupackend allemal. Nur, was half einem das Geld und eine erfolgreiche Vergangenheit, wenn es nichts oder zu wenig zu beißen gab?

Seit der Große Krieg, wie die später Dreißigjähriger Krieg genannte Schlächterei im Volksmund hieß, auch seine Heimatstadt, die alte Hansestadt Magdeburg, erreicht hatte, war es mit